

Theoretische Grundlagen zum Sprachverständnis

„Alle Kinder erwerben die sprachlichen Kompetenzen am erfolgreichsten

- im positiven sozialen Kontakt mit Personen, die ihnen wichtig sind
- bei Themen, die ihre eigenen Interessen berühren
- im Zusammenhang mit Handlungen, die für sie selbst Sinn ergeben.“

(Bildung von Anfang an, S. 66).

Das Sprachverständnis ist nicht unmittelbar beobachtbar, wie etwa die Sprachproduktion. Im Alltag gehen wir meist selbstverständlich davon aus, dass unser Gegenüber sprachliche Inhalte versteht. Störungen bleiben oft lange unbemerkt. Kinder mit mangelndem Sprachverständnis neigen zu Dysgrammatismus, Stottern und verzögertem Leseverständnis (vgl. Mathieu in Zollinger: Kinder im Vorschulalter, S. 102).

Das Kind verlässt sich mit zunehmendem Alter nicht mehr nur auf die Semantik, also die inhaltliche Wortbedeutung, sondern zunehmend auch auf die Syntax, →

Q 1

Phonologie

4



- Die Kinder können Wortpaare mit ähnlichen Klängen (Reime) erkennen und wiedergeben.
- Die Kinder bilden eigene Reime und üben das Reimen auch zu Hause.



Wer kennt das Reimwort?

Die Reimpaare werden wiederholt, indem die Pädagogin reihum jedem Kind einen Ball zuwirft und dazu einen Begriff aus den Reimpaaren sagt, z.B. Fisch. Das Kind fängt den Ball und nennt beim Zurückwerfen das passende Reimwort (Tisch). Welches Kind kennt bereits ein Reimpaar auswendig?



Wer findet den Schluss?

Die Pädagogin spricht einen Satzanfang vor. Die Kinder suchen den Schluss, der sich auf den ersten Satzteil reimen soll. Diese Übung kann im Chor geschehen oder indem die Kinder die Sätze einzeln vervollständigen.